

5. Februar 2013



Vom Chemiestudenten zum Chansonnier und Kabarettisten: Thomas Pigor (rechts) mit seinem Partner Benedikt Eichhorn. (Foto: Thomas Nitz)

Alumni-Kabarett: Es wird weiter gelacht

Nach zwei erfolgreichen Kabarettabenden im vergangenen Jahr folgt jetzt die Fortsetzung: Organisiert vom zentralen Alumni-Verein der Uni Würzburg treten Pigor & Eichhorn am 28. Mai in der Uni auf. Der Kartenvorverkauf läuft bereits. Der Erlös kommt dem Deutschlandstipendium zugute.

Brandschutzprobleme beim Willy-Brandt-Airport in Berlin: „Hätten wir ihn nach Marlene Dietrich benannt, hätten wir jetzt Probleme mit der Schließanlage“, sagt Thomas Pigor und singt: „In den Brandenburger Sand setzen wir ganz entspannt den Airport Willy Brandt“. Damit hat Pigor im vergangenen Jahr den Chanson des Monats September auf SWR2 geliefert, was ihm prompt eine Einladung ins ZDF-Morgenmagazin und zu Günther Jauch einbrachte. Und es sieht nicht so aus, als könnte der Song bis zum Mai 2013 an Aktualität verloren haben – genauer gesagt: bis zum 28. Mai.

Denn dann kommt Thomas Pigor gemeinsam mit seinem Partner Benedikt Eichhorn an die Universität Würzburg. Im zentralen Hörsaalgebäude am Hubland präsentieren Pigor & Eichhorn Auszüge aus ihrem neuen Programm „Volume 7 – Cool Cabaret“, begleitet von Stefan Gocht (Tuba) und Emanuel Hauptmann (Schlagzeug). Ob Jazzchanson, Salon Hip Hop oder PrenzelPolka, die neuen Songs krachen, swingen und nehmen die Zuhörer mit, immer weiter hinein ins 21. Jahrhundert – versprechen die beiden auf ihrer Homepage.

Viele Kabarettisten unter den Ehemaligen

Erneut lädt damit der zentrale Alumni-Verein der Universität Würzburg unter dem Motto „Uni ist, wenn man trotzdem lacht“ zu einem Kabarettabend an die Universität Würzburg ein. Bereits im vergangenen Jahr hatte es die Alumni-Verantwortliche Michaela Thiel geschafft, vier Kabarettisten nach Würzburg zu holen: Urban Priol, Vince Ebert, Robert Erzig, und Mathias Tretter – alles ehemalige Studenten an der Universität Würzburg.

Nun also Pigor & Eichhorn. Thomas Pigor hat von 1975 bis 1982 an der Universität Würzburg Chemie studiert und erfolgreich mit dem Diplom abgeschlossen. Lange hat die Faszination für die Chemie anscheinend nicht angehalten: Bereits 1983 schrieb Pigor Texte, Songs und die Musik für das Musical „New York muss brennen“. Weitere Musicals folgten, bevor er sich 1991 zum ersten Mal mit einem kabarettistischen Nummernprogramm auf die Bühne wagte, damals noch als „Pigor & Rindje“. 1995 war dann Start für das Duo „Pigor singt - Benedikt Eichhorn muss begleiten“; sieben Programme haben die beiden seitdem verwirklicht.

Die Liste ihrer Auszeichnungen ist lang: Sie reicht vom Deutschen Kabarettpreis über den Deutschen Kleinkunstpreis in der Sparte Chanson bis zum Österreichischen Kabarettpreis und jetzt ganz neu den Leipziger Löwenzahn, den Preis der Lachmesse.

Erlös für guten Zweck

Die Universität wird den Erlös des Abends für das Deutschlandstipendium verwenden. Damit fördert sie herausragende Studierende, die sich neben dem Studium ehrenamtlich für die Gesellschaft engagieren.

Wo es Eintrittskarten gibt

Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Die Eintrittskarten kosten 13 Euro (für Studierende acht Euro, Mitglieder des Alumnivereins zahlen zehn Euro); dazu kommt jeweils die Vorverkaufsgebühr.

Zu haben sind die Karten beim Ticketservice der Tourist-Information im Falkenhaus am Marktplatz, T (0931) 37-2398, [✉Falkenhaus@wuerzburg.de](mailto:Falkenhaus@wuerzburg.de). Mitarbeiter der Universität und des Uniklinikums sowie Mitglieder des Alumni-Vereins erhalten die Karten zum Preis von zehn Euro über den Personalrat der Universität und des Klinikums.

[🔗Zum Kartenvorverkauf im Internet🔗](#)

Das Alumni-Kabarett beginnt um 20:30 Uhr und dauert circa zwei Stunden. Einlass ist um 19 Uhr; im Foyer des Hörsaalgebäudes befindet sich dann ein Loungebereich, in dem Sekt und andere Getränke ausgeschenkt werden.

Kontakt

Michaela Thiel, T (0931) 31-83150, [✉alumni@uni-wuerzburg.de](mailto:alumni@uni-wuerzburg.de)

[🔗Der Berlin Airport-Chanson auf Youtube🔗](#)

[🔗Die Seiten des Alumnivereins🔗](#)

Kunst für Blinde be-greifbar machen

Blinde im Museum – Wie geht das? Mit dieser Frage haben sich Studierende der Universität Würzburg ein Semester lang beschäftigt. Das Ergebnis ist eine Kiste voll mit Materialien, die Blinden und Sehbehinderten eine Reihe von Objekten im Museum am Dom nahebringen sollen.

„Aha, also so sind die Streichholzschachteln angeordnet. Das kann ich mir jetzt vorstellen. Aber wo sind die Kartoffeln?“ Ingeborg Roth ist blind. Trotzdem steht sie jetzt in Würzburg im Museum am Dom vor dem großen dreiteiligen Altar „Perit mundus – Fiat iustitia“ von Robert Höfling. Das Werk ist eine gewaltige Collage aus unterschiedlichen Materialien, die alle tiefschwarz verbrannt aussehen. Darunter sind jede Menge Streichholzschachteln und etliche Kartoffeln. Anfassen ist aus konservatorischen Gründen nicht gestattet.

Die Studierenden Nicolas Lucker und Anja Skowronski erläutern Ingeborg Roth das Kunstwerk „Perit mundus – Fiat iustitia“ von Robert Höfling, das im Hintergrund zu sehen ist. Ingeborg Roth ist blind. (Foto Gunnar Bartsch)



Ein Tonmodell schafft Übersicht

Wie sollen sich also Blinde und Sehbehinderte einen Eindruck von Höflings Arbeit verschaffen? Bisher war das unmöglich. Jetzt verfügt das Museum über geeignete Materialien. Studierende der Universität Würzburg haben sie während des jetzt zu Ende gehenden Wintersemesters in dem Seminar „Blinde im Museum – Wie geht das?“ erstellt. Und so kann der Museologie-Student Nicolas Lucker ein annähernd maßstabsgetreues Tonmodell präsentieren, mit dem Ingeborg Roth beim Tasten sich eine Vorstellung von den räumlichen Dimensionen machen kann. Eine Collage aus Streichholzschachteln vermittelt ihr einen Eindruck von der Oberflächenstruktur. Bleibt nur noch die Position der Kartoffeln. Die kann ihr die Studentin Anja Skowronski ebenfalls auf dem Tonmodell genau zeigen. Ingeborg Roth ist beeindruckt.

Früher, als er noch sehen konnte, sei er häufig in Museen gegangen, erzählt Volker Tesar, Bezirksgruppenleiter des Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbundes Unterfranken-Würzburg. Seit er blind ist, habe ihm dies sehr gefehlt. Umso mehr begrüßt er die Initiative von Seminarleiterin Simone Doll-Gerstendörfer: „Sie alle haben viel Fantasie eingesetzt und Mühe aufgewendet, um Kunst für uns begreifbar zu machen mit den Sinnen, die uns verblieben sind“, bedankt er sich bei den Studierenden und ihrer Dozentin.

Inklusion und Kultur miteinander verbinden

Inklusion sei ein Thema, mit dem sie sich neben der Kunst schon seit längerer Zeit beschäftigt, erklärt Simone Doll-Gerstendörfer, freiberufliche Kulturwissenschaftlerin und –vermittlerin. In ihrem

Seminar wollte sie deshalb beide Themen miteinander verbinden. Im Museum am Dom habe sie einen aufgeschlossenen Partner gefunden, der mit ihr und ihren Studierenden „wunderbar“ zusammengearbeitet habe.

Aus den unterschiedlichsten Studiengängen haben sich die Teilnehmer des Seminars zusammengefunden. Angehende Grundschullehrerinnen sind darunter, aber auch Studierende der Museologie, der Kunst- und der Sonderpädagogik. Verteilt auf mehrere Projektgruppen haben sie Material zusammengestellt, das Blinden einen Besuch im Museum am Dom möglich machen soll – immer in enger Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des Blinden- und Sehbehindertenbundes.

Das Angebot für Blinde und Sehbehinderte

So können sich Blinde jetzt in einem Flyer, der auch in Brailleschrift verfasst ist, über das Angebot informieren. Auf der Homepage finden sie zudem einen eigens für sie eingesprochenen Text mit den wichtigsten Informationen. Im Museum selbst warten drei Stationen auf sie: Robert Höflings Altar, Pietà-Skulpturen von Käthe Kollwitz und von Michelangelo (Abguss) und das ziemlich abstrakte Gemälde „Himmlisches Zelt“ von Louise Modersohn-Breling.

Wie vermittelt man blinden Menschen diese wirre Ansammlung von geometrischen Figuren in unterschiedlichen Farben? „Wir haben dafür die verschiedenen Figuren aus unterschiedlichen Materialien nachgebildet“, erklärt eine Studentin. Warmer Filz soll den warmen Farbton Rot symbolisieren, kalter seidenartiger Stoff ein ebenso kaltes Blau. Im Bild versteckte Symbole müssen die Blinden an anderer Stelle entdecken: auf einer Hör-CD, wo sie unauffällig in verschiedene Lieder verpackt wurden.

„Eine bunte Vermittlungskiste, in der für jeden etwas dabei ist“: So beschreibt Simone Doll-Gerstendörfer das Ergebnis ihres Seminars. Neben den didaktischen Materialien enthält diese auch eine Mappe mit Informationen über die spezifischen Rahmenbedingungen, die für die Zielgruppe gegeben sein müssen, und Tipps für den Ablauf und die Methodik der Kunstvermittlung. Von dieser Arbeit profitieren könnten nicht nur Blinde und Sehbehinderte. „Wenn wir uns mit den besonderen Bedürfnissen von Menschen mit unterschiedlichen Handicaps auseinandersetzen, kommt das letztendlich allen Museumsbesuchern zugute“, sagt sie.

Ein Schritt in Richtung Publikumsorientierung

Guido Fackler, Professor für Museologie an der Universität Würzburg, begrüßt das Ergebnis. Er versucht schon seit längerem ein Forschungsprojekt im Bereich Museologie und Inklusion auf die Beine zu stellen – leider bisher ohne Erfolg. Auch dies zeige, wie sehr Museen Menschen mit Handicaps ausgrenzen. Für ihn hat das Museum am Dom jetzt einen wichtigen Schritt in Richtung Publikumsorientierung getan.

Auch Dr. Jürgen Lenssen, Domkapitular und Leiter des Bau- und Kunstreferats der Diözese Würzburg, zeigte sich erfreut von der Zusammenarbeit zwischen Uni und Museum. In einer Gesellschaft, die überwiegend exklusiv denkt, sei es dringend geboten, inklusiv zu handeln. Gerade ein Museum müsse für Alle da sein, niemand dürfe ausgeschlossen werden. „Dass diese Inklusivität durch Ihr Engagement erweitert wurde, dafür danke ich Ihnen“, sagte Lenssen.

Das Seminar „Blinde im Museum – Wie geht das? Projektarbeit für Menschen mit Handicap im Museum am Dom“ war ein Angebot des Zentrums für Lehrerbildung und Bildungsforschung der Universität Würzburg. Es war eine von zahlreichen Veranstaltungen innerhalb des Projekts zur

Stärkung des Berufsfeldbezugs in den Lehramtsstudiengängen und stellt damit einen Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis dar. Gefördert wird das Projekt vom Bundesministerium für Bildung und Forschung wird. An dem Seminar beteiligt waren die Universität Würzburg, die Professur für Museologie, das Museum am Dom und der Bayerische Blinden- und Sehbehindertenbund Bezirk Unterfranken-Würzburg.

[Museum am Dom](#)

[Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung](#)

Experte für Polymer-Chemie

Teflon, Styropor und PVC: Diese Kunststoffe gehören zur Gruppe der Polymere und sind allseits bekannt. An Polymeren der Zukunft arbeitet der neue Uni-Professor Robert Luxenhofer. Er entwickelt zum Beispiel Materialien, die Arzneistoffe gezielt an ihren Wirkort bringen.

Bei der Chemotherapie von Krebserkrankungen ist es wichtig, die Arzneistoffe möglichst zielgerichtet zum Tumor zu bringen: Das macht die Behandlung effektiver und grenzt Nebenwirkungen besser ein. Natürlich gilt dieses Prinzip auch für andere Krankheiten.

Um Therapien immer besser zu machen, setzt die Wissenschaft auch auf polymere Funktionswerkstoffe. Wenn man diese großen Moleküle geschickt konstruiert, lassen sich mit ihnen pharmazeutische Wirkstoffe gut verpacken und im Organismus zielgenau zum Wirkort bringen.

„Wir bezeichnen das als Nanomedizin“, sagt der neue Chemieprofessor Robert Luxenhofer. Bei seiner Arbeit stand bislang die Behandlung von Krebs im Mittelpunkt. An der Uni Würzburg will er das Spektrum der therapeutischen Ziele nun ausweiten und in Zusammenarbeit mit den Professoren Heike Walles und Jürgen Groll auch regenerative Therapieansätze untersuchen.

*Robert Luxenhofer,
neuer Chemieprofessor an der
Uni Würzburg. Foto: privat*



Technische Anwendungen

Polymere Funktionswerkstoffe sind auch für technische Anwendungen interessant, zum Beispiel für die Modifikation der Oberfläche intelligenter Bauteile. Auf diesem Gebiet ist Luxenhofer ebenfalls tätig. Dabei arbeitet er eng mit dem Süddeutschen Kunststoffzentrum (SKZ) in Würzburg zusammen. Zweck der Kooperation ist es, Ergebnisse aus der Grundlagenforschung effektiver in anwendungsreife Produkte umzusetzen.

Neues in der Lehre

In der Lehre ist Luxenhofer vor allem für die Studiengänge Funktionswerkstoffe und Chemie aktiv. Dabei können sich die Studierenden auf Neues freuen: In den Bereichen Polymerchemie und Polymerphysik will der neue Professor das Lehrangebot deutlich ausbauen. „Wir entwickeln da zurzeit auch interessante Praktika“, sagt Luxenhofer.

Über Robert Luxenhofer

Robert Luxenhofer wurde 1979 in Markt Rettenbach im Allgäu geboren. Sein Chemiestudium schloss er 2004 mit dem Diplom an der Technischen Universität München ab. Am dortigen Lehrstuhl für Makromolekulare Chemie machte er auch seine Doktorarbeit, promoviert wurde er 2007.

Danach war Luxenhofer ein Jahr Gastforscher am Center for Drug Delivery and Nanomedicine der Universität von Nebraska in Omaha (USA). Anfang 2009 wechselte er an die Technische Universität Dresden, wo er mit seiner Habilitation begann. Von dort folgte er im September 2012 dem Ruf nach Würzburg.

Stiftungsprofessur des SKZ

An der Uni Würzburg hat Luxenhofer die neu geschaffene Stiftungsprofessur für Polymere Funktionswerkstoffe am Lehrstuhl für Chemische Technologie der Materialsynthese übernommen. Stifter der Professur ist das Süddeutsche Kunststoffzentrum. „Gerade die Möglichkeit, Forschung und Lehre zusammen mit dem Partner SKZ zu gestalten, war für mich entscheidend, den Ruf nach Würzburg anzunehmen“, so Luxenhofer.

Kontakt

Prof. Dr. Robert Luxenhofer, Lehrstuhl für Chemische Technologie der Materialsynthese, Universität Würzburg, T (0931) 31-89930, [✉ robert.luxenhofer@uni-wuerzburg.de](mailto:robert.luxenhofer@uni-wuerzburg.de)

Ein neuer Ansatz zum Energiesparen

Thermoelektrische Generatoren wandeln Wärme in Strom. In großer Zahl eingesetzt, könnten sie den weltweiten Energieverbrauch deutlich senken. Dazu braucht es allerdings neue Materialien. Ein europaweiter Forschungsverbund arbeitet daran. Beteiligt sind Physiker der Universität Würzburg.

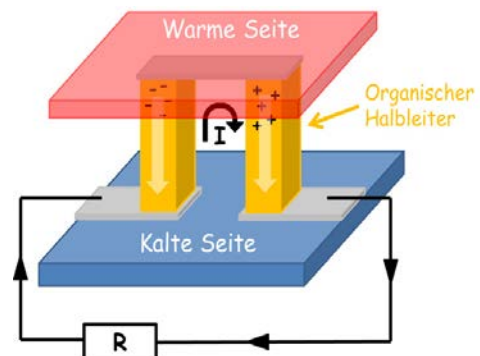
Ein Fünftel ihres gesamten jährlichen Energieverbrauchs gibt die Menschheit ungenutzt an die Atmosphäre ab. Die Abwärme aus industriellen Prozessen, aus Privathaushalten und aus dem Verkehr enthält mehr Energie, als sämtliche Mitgliedsstaaten der EU gemeinsam verbrauchen. Könnte man diese Energie zu einem Bruchteil nutzen, ergäbe sich also ein hohes Einsparpotenzial und es stünden zusätzliche Kapazitäten zur Verfügung.

Die Technik dafür existiert seit langem: Sogenannte thermoelektrische Generatoren sind in der Lage, die überschüssige Wärme in Strom umzuwandeln. Weil die gegenwärtig in diesen Bauteilen verwendeten Materialien jedoch mit etlichen gravierenden Nachteilen behaftet sind, sucht ein neuer, europaweiter Forschungsverbund nach Alternativen. Ein vielversprechender Kandidat sind organische Verbindungen. Ob sie tatsächlich halten, was sie versprechen, werden die beteiligten Wissenschaftler in den kommenden drei Jahren untersuchen.

H2ESOT - Waste Heat to Electrical Energy via Sustainable Organic Thermoelectric Devices: So lautet der Titel des Forschungsverbunds, der jetzt seine Arbeit aufgenommen hat. Daran beteiligt sind Forschungseinrichtungen und Firmen aus Großbritannien, Deutschland, Litauen, Bulgarien und Moldawien. Die Europäische Union finanziert das Projekt mit rund 1,3 Millionen Euro. Von

Würzburger Seite ist die Arbeitsgruppe von Jens Pflaum, Professor für Physikalische Technologie der Funktionswerkstoffe am Lehrstuhl für Experimentelle Physik VI, an dem Projekt beteiligt. Sie erhält knapp 300.000 Euro der Fördersumme.

Prinzip eines thermoelektrischen Generators. Aufgrund der größeren Bewegungsenergie diffundieren die Elektronen beziehungsweise Löcher von der wärmeren zur kälteren Seite. Dabei bauen sie eine Thermospannung auf, die einen Strom für den Verbraucher, R' erzeugt. (Grafik Jens Pflaum)



Thermoelektrische Wandler im Einsatz

„Geräte, die aus Wärme Strom produzieren oder – umgekehrt – mit Strom Kälte produzieren, gibt es heute schon in großer Zahl“, erklärt Jens Pflaum. Das Spektrum der Möglichkeiten reicht von der Armbanduhr, die ihre Antriebsenergie aus der geringen Temperaturdifferenz zwischen der Umgebungsluft und der Körperwärme erhält, über thermoelektrische Aggregate, die die Abwärme aus dem Verbrennungsprozess im Automobil nutzen, bis zur Raumsonde Cassini. Die wäre nicht in der Lage, auf ihrer Reise zum Saturn und seinen Monden genug Strom mithilfe der Photovoltaik zu erzeugen – zu schwach scheint die Sonne in diesen Regionen. Stattdessen nutzt sie die Zerfallswärme von rund 30 Kilogramm Plutonium-238 und wandelt diese mit einem Wirkungsgrad von etwa sechs Prozent in 700 Watt elektrische Energie um.

„Und Camper kennen vermutlich das umgekehrte Prinzip“, ergänzt Jens Pflaum. Denn thermoelektrische Elemente sind ebenfalls in der Lage, Kälte zu produzieren, wenn Strom durch sie hindurchfließt. In Kühlboxen kommen sie deshalb heute genauso zum Einsatz wie – in verkleinerter Form – in Kameras und anderen elektrischen Geräten, denen sonst der Hitzetod drohen würde.

Rohstoffe: giftig und selten

Allerdings haben die heute verwendeten thermoelektrischen Wandler zwei gravierende Nachteile: „Sie bestehen in der Regel aus Bismut-Tellurid. Und Tellur ist zum einen giftig und zum anderen äußerst selten und damit entsprechend teuer“, sagt Jens Pflaum. Wissenschaftler gehen heute davon aus, dass die gesamten Vorräte dieses Elements spätestens 2030 erschöpft sein werden beziehungsweise nicht mehr wirtschaftlich abbaubar sind. Höchste Zeit also für die Suche nach einem geeigneten Ersatzmaterial.

Organische Materialien als Alternative

Anstelle des problematischen Bismut-Tellurids werden die Wissenschaftler organische Materialien verwenden. Diese können in großen Mengen synthetisiert werden und sind dementsprechend billig, leicht zu verarbeiten und Ressourcen-schonend. Welches Potenzial tatsächlich in ihnen liegt, wird der Forschungsverbund in den kommenden drei Jahren untersuchen. Damit ihre physikalischen Eigenschaften und ihr technologisches Potenzial voll ausgereizt werden können, müssen die organischen Verbindungen allerdings bestmöglich aufbereitet werden – das geschieht zusammen mit den thermoelektrischen Untersuchungen in Würzburg.

„Wir werden die Substanzen bestmöglich aufreinigen und daraus einkristalline Proben herstellen“, erklärt Jens Pflaum. Auf diesem Gebiet zählt seine Arbeitsgruppe zu einer der führenden auf der Welt. „Einkristallin“ bedeutet: Die Probe ist von jeglichen Verunreinigungen befreit, und die Moleküle gruppieren sich nahezu fehlerfrei in extrem hoch geordneter Weise. Dies ist der einzige Zugang, um an die materialrelevanten Kenngrößen zu kommen, ohne Überlagerung unerwünschter Effekte.



Einkristalle aus organischen Molekülen für den Einsatz als aktives Transportmaterial in thermoelektrischen Generatoren. (Foto Jens Pflaum)

Wie thermoelektrische Wandler funktionieren

Extrem gut Strom und äußerst schlecht Wärme leitend: So muss der ideale thermoelektrische Funktionsbaustein aussehen. In einem thermoelektrischen Wandler kommt er immer paarweise, chemisch modifiziert zum Einsatz. In der einen Modifikation stellt das Material freie Elektronen für den Wärme- und Ladungstransport von der warmen Seite zur Verfügung; die andere Variante sorgt umgekehrt für einen Überschuss an „Elektronen-Fehlstellen“ – Physiker sprechen in diesem Fall von Löchern.

Als Brücke zwischen zwei Materialien unterschiedlicher Temperatur eingebaut, sorgt dieses „Thermopaar“ dafür, dass sowohl Elektronen als auch Löcher mit höherer Bewegungsenergie vom warmen zum kalten Bereich diffundieren und dabei einen Wärme- und elektrischen Stromfluss erzeugen (s. Abbildung). Schaltet man eine große Zahl dieser thermoelektrischen Komponenten in Reihe, liefern sie eine für Anwendungen nutzbare Spannung.

Wie hoch diese Spannung und die damit verbundene Leistung der thermoelektrischen Generatoren ist, hängt zu einem hohen Maß von der Temperaturdifferenz zwischen der warmen und der kalten Seite ab und bei welcher Temperatur der thermoelektrische Generator betrieben wird. „Einige große Autohersteller nutzen die Technik der thermoelektrischen Generatoren bereits heute, um aus der Abwärme des Auspuffs elektrische Leistungen von mehr als 600 Watt zu erzeugen“, erklärt Jens Pflaum. Allerdings werden dazu noch die „klassischen“ Generatoren verwendet, basierend auf einem Material-Mix, der auch Bismut-Tellurid enthält. Generatoren auf organischer Basis könnten nach Ansicht des Physikers einen deutlich höheren Wirkungsgrad erreichen.

Einsatz im Niedrigtemperaturbereich

Motorabgase sind zu heiß für die Produkte, an denen der Forschungsverbund arbeitet. „Wir konzentrieren uns auf Temperaturen unter 200 Grad Celsius“, sagt der Physiker. Der Boiler im Badezimmer, der Heizkessel im Keller, Wärmetauscher in der chemischen Industrie: Überall dort, wo bislang Wärme ungenutzt abstrahlt wird, könnten in Zukunft thermoelektrische Generatoren auf der Basis organischer Halbleiter zum Einsatz kommen. Im Idealfall könnten die Bauteile auf flexiblen Folien hergestellt werden, die sich auch gekrümmten Oberflächen anpassen.

Der Strom, den sie produzieren, kann gleich vor Ort Verwendung finden und Arbeit leisten. Energie, die bislang ungenutzt an der Umgebung abgegeben wurde, findet so eine sinnvolle Verwendung. Damit sei Europa in der Lage, einen signifikanten Teil seiner Abwärme effektiv zu nutzen und sich

damit den großen Herausforderungen von Klimawandel und nachhaltigem Wachstum zu stellen, heißt es in dem Projektantrag des Forschungsverbunds.

Allein thermodynamische Generatoren auf der Grundlage organischer Materialien verfügten über das Potenzial, die Energie dieses Niedrigtemperatur-Bereichs zu nutzen. Der Forschungsverbund verfüge über die notwendige Expertise, einen Fahrplan für diesen revolutionären Ansatz zu entwickeln, an dessen Ende möglicherweise ein ganz neuer, bedeutender Industriezweig steht.

[Projekt-Webseite](#)

Kontakt

Prof. Dr. Jens Pflaum, T: (0931) 31-83118, E-Mail: jpflaum@physik.uni-wuerzburg.de

Motor für Metastasen gesucht

Für Patienten mit Lungenkrebs stehen die Chancen oft schlecht. Ein Grund dafür: Wenn die Tumoren entdeckt werden, haben sie meist schon Metastasen gebildet. Wie die sich bekämpfen lassen, wird an der Universität Würzburg erforscht.

Beim Lungenkrebs sind die Tumorzellen im frühen Stadium der Erkrankung noch eng miteinander verbunden. Als „Klebstoff“ zwischen den Zellen dienen dabei spezialisierte Moleküle wie das E-Cadherin. Doch wenn die Erkrankung fortschreitet, lösen sich Krebszellen vom Anfangstumor ab und wachsen an anderen Stellen im Körper weiter. Zur Bekämpfung dieser Metastasen gibt es derzeit keine Therapie, und darum stehen die Heilungschancen bislang schlecht.

Zwei Proteine im Visier

Am Universitätsklinikum Würzburg untersuchen Dr. Rudolf Götz und sein Team einen Mechanismus, der für die Metastasierung bei Lungenkrebs verantwortlich sein könnte. Im Visier haben sie zwei Proteine, die an der Oberfläche von Zellen sitzen: den so genannten Tyrosinkinase-Rezeptor mitsamt dem angelagerten BDNF.

„Diese Proteine spielen bei der Wanderung von Nervenzellen im Organismus eine Rolle“, sagt Rudolf Götz. Zudem werde der Rezeptor bei Lungenkrebs-Patienten in den Tumorzellen und auch in deren Metastasen in den Lymphknoten produziert. Daher vermutet der Wissenschaftler, dass genau dieser Rezeptor ein entscheidender Faktor bei der Auflösung der Zellkontakte sein könnte – und damit der Motor für die Metastasierung von Lungenkrebs.

Zellkulturen als Forschungsobjekte

In Kulturen von Lungenkrebszellen untersuchen die Würzburger Forscher nun, ob der Rezeptor die Wirkung des „Zell-Klebstoffs“ E-Cadherin abschwächt und ob dadurch der Kontakt der Tumorzellen untereinander aufgelöst wird. „Wir hoffen, dass unsere Experimente eine Achillesferse metastasierender Lungentumorzellen offen legen und sich dadurch ein neuer therapeutischer Ansatz ergibt“, fasst Götz das Ziel des Projekts zusammen. Möglicherweise ließe sich dann in Zukunft zumindest das Fortschreiten der Metastasierung unterdrücken.

Gefördert von der Wilhelm-Sander-Stiftung

Die Wilhelm-Sander-Stiftung (München) fördert dieses Forschungsprojekt mit rund 120.000 Euro. Zweck der Sander-Stiftung ist die Förderung der medizinischen Forschung, insbesondere von Projekten der Krebsbekämpfung. Seit ihrer Gründung hat die Stiftung insgesamt über 190 Millionen Euro für die Forschungsförderung in Deutschland und der Schweiz bewilligt. Die Stiftung ging aus dem Nachlass des Unternehmers Wilhelm Sander hervor, der 1973 gestorben ist.

[Zur Homepage der Wilhelm-Sander-Stiftung](#)

Kontakt

PD Dr. Rudolf Götz, Institut für Klinische Neurobiologie, Universitätsklinikum Würzburg, T (0931) 201-44008, Goetz_R1@klinik.uni-wuerzburg.de

„Hey cool – iPads!“

Die Begeisterung der Fünftklässler war echt. Beim Experimentiernachmittag am MIND-Center durften sie mit iPads arbeiten – selbständig und eigenverantwortlich. Die anfängliche Skepsis der Lehrkraft war schnell verflogen, als sie ihre Schüler hoch konzentriert bei der Arbeit beobachten konnte.



Mit iPads können Schüler seit Neuestem am MIND-Center arbeiten. Auf den Geräten finden sie beispielsweise Anleitungen zu den Experimenten, die sie anschließend selbst durchführen können. Foto: MIND-Center

Zwölf Stationen zum Thema „Farben und Pigmente“ hatten die Studierenden des schularten- und fächerübergreifenden MIND-Seminars „Naturwissenschaftliches Experimentieren mit einfachsten Mitteln“ für die Schüler vorbereitet. Und an jeder Station fanden diese eines der beliebten iPads mit einer Videoanleitung, die sie Schritt für Schritt durch den Versuch führte.

Die Anleitungen hatten die Studierenden ebenfalls selbst erstellt. Ihr Einsatz auf den iPads machte es möglich, dass an allen zwölf Stationen gleichzeitig gearbeitet werden konnte. „Auf diese Weise ergibt sich für jede Schülerin und jeden Schüler maximal viel Zeit für das Wesentliche: das eigenständige Experimentieren – und das ist schon Herausforderung genug für Schüler am Übergang von Primar- zu Sekundarstufe“, sagt Markus Elsholz, Geschäftsführer des MIND-Centers.

Das Lesen ausführlicher Anleitungstexte stelle dabei für einige Schüler eine zu hohe Hürde dar, verderbe den Spaß am Experiment und drücke zusätzlich das Selbstbewusstsein. Durch den Einsatz der iPads werde diese Hürde beseitigt. „Bewegte Bilder sagen eben mehr als tausend Worte. Und wenn doch noch etwas unklar bleibt, stehen die Studierenden mit Rat und Tat zur Seite“, ergänzt Thomas Mühlbauer, ebenfalls Geschäftsführer des MIND-Centers.

Finanziert von der Brause-Stiftung

Dank der finanziellen Unterstützung durch die Brause-Stiftung können Studierende des Lehramts im MINT-Bereich den Einsatz moderner Vermittlungsmedien wie Tablets oder interaktiver Whiteboards in Unterrichtssituationen am MIND-Center erproben. Für eine zeitgemäße Lehramtsausbildung ist dies nicht zuletzt deshalb unerlässlich, da an vielen Schulen bereits mit diesen Medien gearbeitet wird.

Bei den Schülern waren zumindest keinerlei Berührungsängste festzustellen. Einige waren mit der Bedienung der iPads bereits bestens vertraut, die anderen erlernten das intuitive Bedienkonzept umgehend. Alle waren sie auf jeden Fall begeistert von der hilfreichen Anleitung und den Experimenten rund um Farben, Indikatoren und Chromatographie.

Text: MIND-Center

Brose-Hörsaal eröffnet

Erstmals hat ein weltweit tätiges Industrieunternehmen eine Hörsaal-Patenschaft an der Universität übernommen: die Firma Brose mit Hauptsitz in Coburg. Zum Auftakt hielt Jürgen Otto, Vorsitzender der Brose-Geschäftsführung, einen Vortrag vor Studierenden.

Der frühere Hörsaal 166 in der Uni am Sanderring hat einen neuen Namen: Er heißt jetzt Brose-Hörsaal, und das ist unter anderem durch den roten Namenszug der Firma Brose über den Eingangstüren kenntlich gemacht.

Damit hat die Universität für mittlerweile zwei Hörsäle Paten gefunden. Die andere Patenschaft wurde 2012 von der Sparkasse Mainfranken übernommen; der Sparkassen-Hörsaal befindet sich ebenfalls in der Uni am Sanderring. Beide Paten engagieren sich als Sponsoren der Universität.



Vor dem Brose-Hörsaal in der Sanderring-Uni (von links): Universitätspräsident Alfred Forchel, Jürgen Otto, Vorsitzender der Geschäftsführung von Brose, und Marcus Wagner, Prodekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Foto: Robert Emmerich

Weiterer Baustein des Engagements

„Die Hörsaal-Patenschaft ist ein weiterer Baustein unseres Engagements an der Universität Würzburg“, so Jürgen Otto, Vorsitzender der Brose-Geschäftsführung, bei der Unterzeichnung des Patenschaftsvertrags im Senatssaal. Brose unterstützt die Universität unter anderem im Rahmen des Deutschlandstipendiums. „Eine leistungsfähige Hochschule ist für uns und unsere Mitarbeiter ein wichtiger Standortfaktor in Würzburg“, so Otto.

Universitätspräsident Alfred Forchel begrüßte die neue Patenschaft und dankte Jürgen Otto für das Engagement der Firma. Dank gab es auch vom Prodekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät, Professor Marcus Wagner. Die Wirtschaftswissenschaftler sind die Hauptnutzer des Brose-Hörsaals.

Zur Person von Jürgen Otto

Der Brose-Hörsaal ist für Jürgen Otto (48) kein unbekannter Ort: Er selber hat dort in seiner Zeit als BWL-Student schon Vorlesungen gehört. Seine berufliche Laufbahn begann Otto nach dem Studium 1990 als Logistikplaner bei Brose. Bereits mit 30 Jahren wurde ihm die Leitung des Werks Meerane übertragen. Im weiteren Verlauf seiner Karriere leitete er den Standort Coburg und verantwortete den Geschäftsbereich Sitzsysteme, 2006 übernahm er den Vorsitz der Geschäftsführung.

Vortrag vor Studierenden

„Innovation als Basis für Erfolg“: Zu diesem Thema sprach Uni-Alumnus Otto nach der Vertragsunterzeichnung im Brose-Hörsaal vor Studierenden und Professoren der Wirtschaftswissenschaften. Den Studierenden präsentierte er das Unternehmen auch als potenziellen späteren Arbeitgeber. „Wichtiger als das Fachwissen ist für uns die Persönlichkeit der Bewerber. Das Studium ist für uns aber Beleg der Eingangsqualifikation“, so Otto. Dabei zähle unter anderem, mit welcher Energie und Systematik jemand seine Projekte verfolgt und wie er im Team mit seinen Kollegen zusammenarbeitet.

Der Vortrag und die anschließende Diskussion boten den Studierenden viele weitere Einblicke in ein weltweit tätiges Familienunternehmen. Otto sprach über die im globalen Wettbewerb wichtigsten Erfolgsfaktoren: unter anderem über Unternehmensstrategie, Personalpolitik, den Ablauf internationaler Geschäftsverhandlungen, Produktion und Logistik sowie Lieferantenmanagement.

Zur Firma Brose

Brose produziert mechatronische Komponenten und Elektromotoren für die Automobilindustrie. Weltweit beschäftigt das Unternehmen rund 21.000 Mitarbeiter an 53 Standorten in 23 Ländern. In Würzburg ist das globale Headquartiers des Geschäftsbereichs Elektromotoren mit 1.800 Mitarbeitern angesiedelt.

Lesen gegen das Vergessen

Am 10. März 1933 begann in Würzburg der Terror gegen das angeblich „volkszersetzende Schrifttum“ mit einem Verbrennungsakt auf dem Platz vor der Residenz. Zum Gedenken an diesen Tag liest Würzburg am 8. März 2013 aus „verbrannten Büchern“. Vorleser werden noch gesucht.

Hitlers Machtergreifung am 30. Januar 1933 lag erst wenige Wochen zurück, da zeigten die Nationalsozialisten, was in den kommenden Jahren von ihnen zu erwarten sein würde. In Würzburg zogen am 10. März Mitglieder von SA und SS bewaffnet durch die Straßen, besetzten die Redaktionsräume des „Fränkischen Volksblatts“, des „Fränkischen Volksfreundes“ und der Wochenzeitschrift „Das neue Volk“ und machten auch vor dem Gewerkschaftshaus nicht Halt. Flugblätter, Zeitungen und Plakate, die sie dabei beschlagnahmten, verbrannten sie am Abend öffentlich auf dem Platz vor der Residenz.

Das war allerdings nur der Auftakt: Am 10. Mai 1933 organisierten die Nazis in vielen Städten Deutschlands – auch in Würzburg – Fackelzüge und öffentliche Bücherverbrennung, bei denen sie die Bücher der von ihnen als „Reichsfeinde“ bezeichneten Autoren mit pathetischen Sprüchen den Flammen übergaben.

Zur Erinnerung an diesen Tag laden die Stadtbücherei Würzburg, die Akademie Frankenwarte und die Universitätsbibliothek Würzburg Bürgerinnen und Bürger zu einer Gedenkveranstaltung am Freitag, 8. März, ein: Schulen, Vereine, Initiativen und Privatpersonen sind aufgerufen, aus den „verbrannten Werken“ zu lesen.

In einem Zelt auf dem Residenzplatz werden in der Zeit zwischen 10.00 und 16.00 Uhr Texte der betroffenen Autoren vorgelesen. Gerd Berghofer moderiert die Lesung, das Schwander-Goltz-Duo sorgt für den musikalischen Rahmen.

Für diese Aktion werden noch Mitstreiter gesucht. Sie sollen aus einem Text ihrer Wahl zwischen fünf und 15 Minuten lang vorlesen. Die Anmeldung und Koordination liegt bei Stephanie Böhm, Akademie Frankenwarte (T: 0931 / 80464345, E-Mail: stephanie.boehm@frankenwarte.de).

[Nähere Informationen](#)

Weitere Veranstaltungen

Ebenfalls zum Anlass „80 Jahre Bücherverbrennung“ zeigt das Programmkinos Central am 8. März den Dokumentarfilm „Spur des Feuers“. Zuvor gibt Marianne Erben in ihrem Vortrag „Zwei Fotos von damals: Der 10. März und der 10. Mai 1933 in Würzburg“ eine Einführung in das Thema. Beginn ist um 17.30 Uhr.

Am Sonntag, 10. März, folgt ein Konzert im Toscanasaal der Würzburger Residenz. Es steht unter dem Motto: „Gerettete Blätter“. Zu hören sind die Uraufführung der redigierten Fassung eines musikalischen Appells gegen den Ungeist der Bücherverbrennungen, komponiert von Klaus Hinrich Stahmer, sowie Werke von Schönberg und Bartók. Der Musikwissenschaftler der Universität Würzburg, Professor Ulrich Konrad, hält den Vortrag „Verfemte Musik – Gerettete Blätter“. Die Veranstaltung beginnt um 17:00 Uhr, der Eintritt ist frei.

Gottfried Landwehr gestorben

Er war ein weltweit renommierter Experte für Halbleiterphysik, der Vordenker des Würzburger Mikrostrukturlabors und eine treibende Kraft für die Entwicklung der Fakultät für Physik und Astronomie. Im Alter von 83 Jahren ist Professor Gottfried Landwehr am 24. Januar gestorben.

Gottfried Landwehr wurde am 22. August 1929 in Osnabrück geboren. Er studierte Physik in Karlsruhe und wechselte danach als wissenschaftlicher Mitarbeiter an die Physikalisch-Technische Bundesanstalt in Braunschweig. Nach der Promotion ging er in die USA, an die Universität von Illinois in Urbana. Von 1959 bis 1961 forschte er dort im Labor des Nobelpreisträgers John Bardeen.

Zurück in Braunschweig, folgte 1964 die Habilitation. 1966 regte Landwehr eine Forschungseinrichtung mit Arbeitsmöglichkeiten an, wie sie ein einzelnes Universitätsinstitut nicht bieten konnte: Es folgte die Gründung des Max-Planck-Instituts für Festkörperforschung in Stuttgart

mit einer Zweigstelle, dem Hochfeldmagnetlabor in Grenoble, Frankreich. Dieses Labor leitete Landwehr von 1978 bis 1983.

Die Zeit in Würzburg

1968 folgte Gottfried Landwehr einem Ruf auf den Lehrstuhl für Experimentelle Physik III an der Universität Würzburg. Diesen Lehrstuhl leitete er über seine Emeritierung hinaus bis ins Jahr 1999. Er engagierte sich wiederholt für modernste Forschungsprojekte: Seiner Initiative ist die Einrichtung des Mikrostrukturlabors und des Lehrstuhls für Technische Physik ebenso zu verdanken wie die Gründung des biophysikalisch orientierten Lehrstuhls.



Als Sprecher des Würzburger Sonderforschungsbereichs „II-VI-Halbleiter“ stellte Landwehr eine wichtige Weiche für die Forschung in der Würzburger Physik. Der Professor war Sprecher des Bayerischen Forschungsverbundes „Neue Bauelemente für die Informationstechnik“ und des Würzburger Graduiertenkollegs „Mikrostrukturierte Halbleiter“. Er war Koordinator des Erasmus-Programms, das es Würzburger Studierenden der Physik ermöglicht, an der Partneruniversität Joseph Fourier in Grenoble zu studieren. Über viele Jahre betreute er auch ein Doktoranden-Förderprogramm für Physiker aus China.

Zu Landwehrs zahlreichen Schülern gehört Klaus von Klitzing. Dieser machte in Würzburg und in Grenoble die entscheidenden Messungen, die zur Entdeckung des Quanten-Hall-Effekts führten. Dafür wurde von Klitzing 1985 der Nobelpreis für Physik verliehen.

Vielseitig engagiert

Gottfried Landwehr war in zahlreichen Forschungseinrichtungen, wissenschaftlichen Gesellschaften und Stiftungen vertreten. Als Berater und Gutachter wirkte er unter anderem im Senatsausschuss „Sonderforschungsbereiche“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft, im Wissenschaftsrat und im Kuratorium der Volkswagen-Stiftung. Er war Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Ehrenmitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften.

Auszeichnungen und Ehrungen

Zu den Auszeichnungen, die Gottfried Landwehr erhalten hat, zählen das Bundesverdienstkreuz am Bande, der Bayerische Verdienstorden sowie die Ehrendoktorwürden der Universitäten Gießen und Grenoble. Die Universität Würzburg würdigte Professor Landwehrs Engagement im Jahr 2003 mit der Verleihung der Verdienstmedaille „Bene Merenti“ in Gold.



Strahlende Sieger: Das Projekt „Aktiv aus dem Stimmungstief“ wurde mit einem „Stern des Sports“ in Gold ausgezeichnet. Rechts die Projektpartner vom Sportzentrum der Uni Würzburg, Dominik Reim und Olaf Hoos. Mit im Bild ZDF-Moderatorin Katrin Müller-Hohenstein (Mitte) und DOSB-Präsident Thomas Bach (5.v.l.). Foto: Hannoversche Volksbank

Große Ehre für Sportprojekt

Laufen, Schwitzen, den Kopf freibekommen: Bewegung kann Menschen mit Depressionen helfen. Ein Projekt für Betroffene wurde jetzt mit einem „Stern des Sports“ in Gold ausgezeichnet, dem „Oscar des Breitensports“. Die Ehrung gilt auch Sportwissenschaftlern der Uni Würzburg.

Depressionen sind weit verbreitet. Allein in Deutschland leiden an dieser Krankheit rund vier Millionen Menschen. Körperliche Bewegung kann den Betroffenen helfen und ist darum ein fester Bestandteil der Therapie in Kliniken. Aber im Alltag gibt es noch zu wenige Angebote für die Zielgruppe.

Um hier Abhilfe zu schaffen, haben ein Wissenschaftler-Team und ein Sportverein im Mai 2012 das Projekt „Aktiv aus dem Stimmungstief“ gestartet. Beteiligt sind Psychiater der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH), Sportwissenschaftler der Universität Würzburg und der SV Eintracht Hannover.

Deutlicher Erfolg des Sportprogramms

54 Menschen mit Depressionen haben bislang an dem Sportprogramm in Hannover teilgenommen – und das mit Erfolg. Die erste wissenschaftliche Auswertung zeigt eine deutliche Verringerung im Schweregrad der Depression.

„Wir wollten ermitteln, welche Belastungsart und welche Trainingsintensität sich für eine begleitende Therapie von Depressionen besonders eignen. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf der

Verminderung der depressiven Symptome“, so Professor Dr. Marc Ziegenbein, Oberarzt in der Klinik für Psychiatrie, Sozialpsychiatrie und Psychotherapie der MHH.

Auf dem Programm stehen zum Beispiel Walking, leichtes Lauftraining und spielerische Übungen. Aber auch Sportarten wie Schwimmen, Radfahren oder Tanzen sind geeignet: „Entscheidend für den Erfolg sind die Regelmäßigkeit und der Spaß an der Sache“, sagt Privatdozent Dr. Olaf Hoos. Der Wissenschaftler vom Sportzentrum der Universität Würzburg hat mit seinem Kollegen Dr. Dominik Reim das Bewegungsprogramm für das Projekt erarbeitet und betreut es auch weiter.

In der Trainingsgruppe gab es kaum Fehlzeiten. Die Teilnehmer merkten, dass ihr Leben nicht mehr nur von der Krankheit bestimmt wird, dass sie selbst etwas ändern können. „Es tut ihnen gut, unter Menschen zu sein, die wissen, wie sich Depression anfühlt. Und es ist wichtig für sie, feste Termine und Verabredungen zu haben, die Struktur in den Alltag bringen“, erklärt Professor Ziegenbein.

„Stern des Sports“ in Gold verliehen

Am 29. Januar hat Bundespräsident Joachim Gauck das Kursprogramm für Menschen mit Depressionen ausgezeichnet – mit dem Breitensport-Oscar des Deutschen Olympischen Sportbundes. Dem Projekt wurde dabei die höchstmögliche Ehrung zuteil, ein „Stern des Sports“ in Gold. Die Auszeichnung des Sportbundes würdigt kreative, innovative Maßnahmen im Breitensport in den Bereichen Gesundheit, Integration und Gleichstellung.

Weitere Vereine als Partner willkommen

Bei der Erfolgsbilanz des Projekts ist es kein Wunder, dass die Beteiligten weitermachen. Ihr Ziel ist es, Leitlinien und Handlungsempfehlungen für Trainingsprogramme zu erstellen. „Wir würden uns sehr freuen, wenn auch andere Vereine sich beteiligen, damit das Programm seinen Platz in der Normalität neben den vielen anderen Präventionsangeboten findet“, hofft Professor Ziegenbein.

Schließlich gehe es nicht nur um eine bessere Therapie. Es gehe auch um einen selbstverständlichen Platz in den Sportvereinen, um bessere soziale Integration und die Entstigmatisierung der Betroffenen. Denn noch allzu häufig werden Depressionen als Krankheit nicht ernst genommen und mit Äußerungen abgetan wie „Jetzt lach halt mal wieder und stell dich nicht so an!“.

Robert-Enke-Stiftung als Förderer

Gefördert wird das Projekt „Aktiv aus dem Stimmungstief“ von der Robert-Enke-Stiftung (Hannover). Robert Enke, zuletzt Torwart beim Fußball-Bundesligisten Hannover 96, litt an Depressionen und nahm sich 2009 das Leben. Die nach ihm benannte Stiftung unterstützt unter anderem Projekte und Einrichtungen, die Depressionskrankheiten erforschen und behandeln.

Kontakt

Prof. Dr. Marc Ziegenbein, Medizinische Hochschule Hannover,
T (0511) 532-6617, E-Mail Sekretariat [✉ maspohl.karin@mh-hannover.de](mailto:maspohl.karin@mh-hannover.de)

PD Dr. Olaf Hoos, Sportzentrum der Universität Würzburg,
T (0931) 31-80285, olaf.hoos@uni-wuerzburg.de

Uni-Wahlen am 2. Juli

Die Mitglieder des Senats und der Fakultätsräte werden für die Amtszeit ab 1. Oktober 2013 turnusmäßig neu gewählt – bei den Uni-Wahlen am Dienstag, 2. Juli.

Dem Senat der Universität gehören ab Oktober sechs Hochschullehrer, zwei Studierende und je ein Vertreter der wissenschaftlichen sowie der sonstigen Mitarbeiter an. Zu den Aufgaben des Senats gehört es unter anderem, Forschungsschwerpunkte und Anträge auf Einrichtung von Sonderforschungsbereichen und Graduiertenkollegs zu beschließen. Der Senat beschließt auch Vorschläge für die Einrichtung, Änderung und Aufhebung von Studiengängen.

In acht der zehn Fakultätsräte sind ab Oktober je sechs Hochschullehrer, zwei Studierende, zwei wissenschaftliche Mitarbeiter und ein sonstiger Mitarbeiter vertreten. In der Medizinischen Fakultät und in der Philosophischen Fakultät II sind es jeweils doppelt so viele Vertreter der einzelnen Gruppen.

Die Neuwahl der Mitglieder im Senat und den Fakultätsräten findet am Dienstag, 2. Juli, von 9 bis 17:30 Uhr statt. Die Amtszeit der neu Gewählten beginnt am 1. Oktober und dauert zwei Jahre. Ausnahme: Die studentischen Senatoren und Fakultätsratsmitglieder werden schon nach einem Jahr neu gewählt.

Wahlbenachrichtigung

Jeder Wahlberechtigte, der ins Wählerverzeichnis eingetragen ist, erhält eine Wahlbenachrichtigung mitsamt einem Antrag auf Anforderung von Briefwahlunterlagen. Ein Ausdruck des Wählerverzeichnisses liegt in der Zentralverwaltung der Universität am Sanderring in Zimmer 221 aus. Er kann dort am 31. Mai, 3. Juni und 4. Juni jeweils von 9 bis 16 Uhr eingesehen werden.

Wahlvorschläge

Die Wahlberechtigten können vom 17. April bis 30. April, 16 Uhr, Wahlvorschläge beim Wahlleiter einreichen. Die zugelassenen Wahlvorschläge werden spätestens am 18. Juni in der Uni am Sanderring durch einen Aushang bekannt gegeben.

Formblätter für Wahlvorschläge gibt es bei den Dekanaten der Fakultäten, beim Sprecher- und Sprecherinnenrat im Mensagebäude am Hubland und beim Wahlamt der Universität, Sanderring 2, Zimmer 221.

Kontakt

Auskünfte in allen Wahlangelegenheiten erteilt das Wahlamt der Universität, Sanderring 2, Zimmer 221, T 31-82545

[Zur Homepage des Wahlamts](#)

Was heute so „Bildung“ heißt

206 angehende Lehrerinnen und Lehrer wurden nach erfolgreich durchlaufenem Studium bei der Abschlussfeier für die Lehramtsabsolventen in der Neubaukirche geehrt. Die jeweils Prüfungsbesten erhielten besondere Auszeichnungen. Und kritische Worte gab es auch. Die galten aber Anderen.

Eigentlich müsste das, was heute unter dem Begriff „Bildung“ firmiert, umbenannt werden. Denn mit Bildung habe die derzeitige Kompetenz- und Informationsvermittlung an Schulen und Hochschulen nur noch wenig zu tun. Dies zumindest sagt der Würzburger Pädagogik Professor Dr. Andreas Dörpinghaus. Dörpinghaus hielt am vergangenen Donnerstag den Festvortrag bei der Abschlussfeier für die Lehramtsstudierenden an der Universität Würzburg in der Neubaukirche.

Bildung ohne Widerstand

Wie kaum ein anderer verkörpert der preußische Reformator Wilhelm von Humboldt das Ideal humanistischer Bildung. Von diesem Ideal ist das heutige „Bildungssystem“ weit entfernt, zeigte Dörpinghaus während der vom Zentrum für Lehrerbildung (ZfL) an der Universität Würzburg organisierten Absolventenfeier auf. „Bildung hat ihre widerständige Dimension verloren“, konstatierte der Lehrstuhlinhaber.

Die Bildungspolitik sei zwischenzeitlich auf einen Kurs eingeschwenkt, der immer mehr Kontrolle und Verwaltung verlange. Statt Mündigkeit zu ermöglichen, werde Anpassungsverhalten befördert, kritisierte Dörpinghaus. Die Leistungsgesellschaft selbst gebe sich mit bloßem „Können“ und einer möglichst raschen Verwertbarkeit des beigebrachten Wissens zufrieden.

*Professor Dr. Wolfgang Riedel, Vizepräsident der Uni Würzburg und Vorstand des Zentrums für Lehrerbildung, ehrte bei der Akademischen Abschlussfeier am 31. Januar die fünf Prüfungsbesten (oben von links): Meike Roth, Sarah Finster, (unten von links) Julia Lieb, Ulrike Birke und Michaela Müller.
(Foto Britta Schmidt)*



Es mangelt an Zeit

Eine „ökonomische Lobby“ trägt dem Forscher zufolge zur Auflösung des traditionellen Bildungsbegriffs bei. Nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten organisiert, fehle Bildung einer der wichtigsten Faktoren für Bildungsprozesse – nämlich Zeit. Sich bilden heiße, die eigene Aufmerksamkeit konzentriert auf ein Thema oder einen Gegenstand zu richten. Und sich nicht bloß flüchtig zu informieren. Es bedeute weiter, ins Nachdenken zu geraten und damit das bisher Gedachte zu unterbrechen. Bildung diene der Erkenntnis, dass das, was heute unumstößlich scheint, historisch geworden ist. Es hätte auch ganz anders werden können. Und es kann sich ganz anders weiterentwickeln.

Die Prüfungsbesten

Die Festrede des Pädagogen fand auf Seiten der Absolventen große Zustimmung. Fünf von ihnen wurden im Anschluss daran für ihre überdurchschnittlichen Prüfungsleistungen geehrt. Unter insgesamt 80 Studierenden für das Lehramt an Grundschulen schnitt Meike Roth im Ersten Staatsexamen am besten ab. Sarah Finster war die Beste von 24 Absolventen, die sich für das Lehramt an Hauptschulen qualifiziert haben. Ulrike Birke erhielt die Bestnote von 75 angehenden Realschullehrern. Julia Lieb schaffte von 214 Studierenden auf das Gymnasiallehramt den besten Abschluss. Michaela Müller erzielte die beste Note unter 98 Sonderpädagogen.

Britta Schmidt

UB: Umfrageergebnisse liegen vor

Wie zufrieden sind die Nutzer mit ihrem Angebot? Das wollte die Universitätsbibliothek im vergangenen Jahr wissen. Mehr als 27.000 Menschen hat sie dazu einen Fragebogen geschickt. Jetzt sind die Antworten ausgewertet.

Wie zufrieden sind Sie mit unserem Angebot? Welchen Service vermissen Sie, welche könnten wir verbessern? Diese und viele weitere Fragen hat die Würzburger Universitätsbibliothek im vergangenen Mai ihren Nutzern gestellt. Insgesamt 27.023 Fragebögen hat sie dafür unter den verschiedenen Nutzergruppen – Studierende, Wissenschaftler und Dozenten, externe Benutzer – verteilt.

Die Ergebnisse

Jetzt liegen die Ergebnisse vor: „Die Benutzer sind insgesamt mit dem Dienstleistungsangebot der Unibibliothek zufrieden“, heißt es in der Pressemitteilung der UB. Befragt nach ihrer Gesamtzufriedenheit mit dem Service der Bibliothek, vergeben die Teilnehmer der Umfrage Noten, die im Mittelwerte zwischen 1.9 (externe Benutzer), 2.0 (Wissenschaftler/Dozenten) und 2.2 (Studierende) liegen.

Allerdings zeigen die Ergebnisse deutlich, dass die Serviceangebote in einigen Bereich noch gesteigert werden können, schreibt die UB weiter. Dies betreffe zum Beispiel das Angebot an gedruckten Mehrfachexemplaren, das insbesondere von den Studierenden als unzureichend empfunden werde.

Auch die Sauberkeit im Gebäude, die sanitären Anlagen in der Zentralbibliothek, fehlende Lernarbeitsplätze und die ausbaufähige Busverbindung vom Hubland in die Stadt in den Abendstunden und am Wochenende werden häufig genannt.

Sehr regen Gebrauch machten die Benutzer nach Angaben der UB von den Antwortmöglichkeiten in den offenen Fragen. Insgesamt 12.800 Antworten kamen zusammen, die neben Lob und Kritik auch konkrete Verbesserungsvorschläge enthielten. Einige Serviceverbesserungen habe die Unibibliothek bereits umgesetzt beziehungsweise in Angriff genommen.

Die Ergebnisse der Umfrage sowie die Antworten auf die am häufigsten gestellten Fragen sind auf der [Homepage der Unibibliothek](#) veröffentlicht.

Symposium: Emotion und Verhalten

Nach sechs Jahren erfolgreicher Arbeit veranstaltet die DFG-Forschergruppe „Emotion und Verhalten: Reflektive und impulsive Prozesse“ Mitte Februar ein Abschluss Symposium. Interessierte Gäste der Universität Würzburg sind dabei willkommen.

„Die impulsive Determination menschlichen Verhaltens in der Wechselwirkung mit reflektiven Steuerungs- und Regulationsprozessen experimentell zu untersuchen“: So beschreibt die DFG-Forschergruppe „Emotion und Verhalten: Reflektive und impulsive Prozesse“ ihre Mission. Sechs Jahre lang haben seine Mitglieder aus sozial- und biopsychologischer Perspektive die Rolle von Emotionen bei der Verhaltenssteuerung erforscht. Sprecher sind die Professoren Fritz Strack (Lehrstuhl für Psychologie II) und Paul Pauli (Lehrstuhl für Psychologie I).

Das Symposium

Die Ergebnisse der Forschergruppe werden auf einem abschließenden Symposium mit internationalen Experten diskutiert. In 16 Vorträgen und anschließenden Diskussionen werden die beteiligten Wissenschaftler einen Querschnitt durch die behandelten Themen bieten, angefangen bei Angst in virtueller Realität über die Bedeutung von Überraschung bis hin zur Rolle des Lächelns in verschiedenen Kulturen. Die eingeladenen Referenten aus Europa und den USA werden ihre Sicht zu den Forschungsthemen einbringen. Tagungssprache ist Englisch.

Das Symposium findet statt vom 13. bis zum 16. Februar in den Räumen des Lehrstuhls für Psychologie I, Marcusstraße 9-11. Interessierte Gäste der Universität Würzburg sind zur Teilnahme eingeladen. Ausführliche Informationen zum Programm gibt es auf der [Homepage der Forschergruppe](#).

DFG-Forschergruppen

Eine von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Forschergruppe ist ein enges Arbeitsbündnis mehrerer herausragender Wissenschaftler, die gemeinsam eine Forschungsaufgabe bearbeiten. Die Förderung von Forschergruppen soll helfen, für eine meist auf sechs Jahre angelegte, enge Kooperation die notwendige personelle und materielle Ausstattung bereitzustellen. Forschergruppen tragen nach Angaben der DFG häufig dazu bei, neue Arbeitsrichtungen zu etablieren.

Kontakt

Dr. Katja Likowski, T: (0931) 31-89752; E-Mail: katja.likowski@psychologie.uni-wuerzburg.de

Methoden der Geisteswissenschaften



Mittel & Wege: So heißt ein interdisziplinäres Symposium am Freitag, 22. Februar, in dem es um Arbeitsmethoden der Geisteswissenschaften geht. Die Veranstaltung steht allen Interessierten offen.

Zu den Zielen der Graduiertenschule der Geisteswissenschaften gehört es, die unterschiedlichen Disziplinen zu vernetzen. Regelmäßig stellen darum Professoren und Promovierende der Graduiertenschule ihre Arbeitsmethoden vor – in einer Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Mittel & Wege“.

Am Freitag, 22. Februar, steht ein weiteres Symposium aus der Reihe an. Es ist für alle Interessierten geöffnet, die Teilnahme ist kostenfrei möglich. Los geht's um 14:15 Uhr im Seminarraum D 15.00.47 des Rudolf-Virchow-Zentrums (Haus D15, Universitätsklinikum, Josef-Schneider-Straße 2). Wer kommen möchte, soll sich bis 14. Februar beim Geschäftsführer der Graduiertenschule anmelden, Dr. Thomas Schmid, [✉ t.schmid@uni-wuerzburg.de](mailto:t.schmid@uni-wuerzburg.de)

Gefördert wird das Symposium von der Sparkasse Mainfranken. Die Vorträge dauern jeweils 20 bis 30 Minuten. Das Programm:

- „Theoretische Tiere. Animal Studies in den Literatur- und Kulturwissenschaften“, Prof. Dr. Roland Borgards, Direktor der Graduiertenschule, Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturgeschichte
- „Quantitative Methoden der Sprachwissenschaft“, Daniela Uhrich, Stipendiatin der Graduiertenschule. Ihr Dissertationsthema: „Die Auswirkungen der medialen Internetnutzung auf die Printmedien“
- „Ausgewählte Methoden der raumbezogenen Analyse“, Prof. Dr. Jürgen Rauh, Institut für Geographie und Geologie, Vorstandssprecher des Zentrums für Regionalforschung
- „Diskursanalyse – Theorie und Methode“, Markus Riefing, Graduiertenschule. Sein Dissertationsthema: „Kultiviere ich die Freiheit bei der Macht? Überlegungen zur Un-Grundlegung der Pädagogik im Anschluss an Immanuel Kant und Michel Foucault“

[🔗 Zur Homepage des Symposiums](#)

Wohnung zu vermieten

Im Dienstwohnungsgebäude der Universität Würzburg im Theodor-Boveri-Weg am Hubland ist ab 1. April eine 4-Zimmer-Wohnung frei. Sie wird nur an Beschäftigte der Universität vergeben; Bewerbungsschluss ist der 15. Februar.

Die Universität vermietet in ihrem Dienstwohnungsgebäude im Theodor-Boveri-Weg 3 (Nähe Technischer Betrieb) eine 4-Zimmer-Wohnung. Sie ist ab dem 1. April frei und wird nur an Uni-Beschäftigte vergeben. Ein längerfristiges Mietverhältnis wird angestrebt.

Ausstattung: rund 95 Quadratmeter Fläche, Küche, Bad (Wanne), separates WC, große Diele, zwei Balkone, Zentralheizung, Kellerabteil, Stellplatz in Gemeinschaftsgarage. Preis: 440 Euro zuzüglich etwa 210 Euro Nebenkosten und 25,50 Euro für einen Stellplatz.

Rückfragen zur Wohnung beantworten die Mitarbeiter des Referats 5.2 der Zentralverwaltung unter T: (0931) 31-82046.

Bewerbungen müssen bis spätestens 15. Februar an folgende Adresse geschickt werden: Zentralverwaltung der Universität Würzburg, Referat 4.1, Sanderring 2, 97070 Würzburg oder per E-Mail an bernd.kaiser@zv.uni-wuerzburg.de. Ein Besichtigungstermin wird nach Auswahl der engeren Bewerber bekannt gegeben.

Personalia

apl. Prof. Dr. **Dagmar Beier**, Akademische Rätin, Theodor-Boveri-Institut für Biowissenschaften, ist mit Wirkung vom 01.02.2013 zur Akademischen Oberrätin ernannt worden.

Svetlana Bengart ist seit 01.02.2013 im Verwaltungsdienst bei der Abteilung 2 (Studierendenservice) der Zentralverwaltung beschäftigt.

Christian Hager, Beschäftigter im Verwaltungsdienst, Rechenzentrum, wurde mit Wirkung vom 01.02.2013 zum Akademischen Rat unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe ernannt.

Dr. **Michael Hohm**, Akademischer Rat, Institut für deutsche Philologie, ist mit Wirkung vom 15.01.2013 zum Akademischen Oberrat ernannt worden.

Dr. **Michael Jakubietz**, Klinik und Poliklinik für Unfall-, Hand-, Plastische und Wiederherstellungschirurgie, wurde mit Wirkung vom 30.01.2013 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Plastische und Ästhetische Chirurgie“ erteilt.

Dr. **Rafael Jakubietz**, Klinik und Poliklinik für Unfall-, Hand-, Plastische und Wiederherstellungschirurgie, wurde mit Wirkung vom 30.01.2013 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Plastische und Ästhetische Chirurgie“ erteilt.

Dr. **Anne Jurkutat**, Beschäftigte im wissenschaftlichen Dienst, Institut für Sonderpädagogik, wurde unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe mit Wirkung vom 25.01.2013 zur Akademischen Rätin ernannt.

PD Dr. **Stephan Klebe**, Wissenschaftlicher Angestellter, Neurologische Klinik und Poliklinik, wurde mit Wirkung vom 23.01.2013 die Lehrbefugnis für das Fachgebiet „Neurologie“ erteilt.

Enno Kruse, Leiter der Abteilung 1 (Planung und Forschung), Zentralverwaltung, wurde mit Wirkung vom 01.02.2013 zum Leiter der Abteilung 4 (Personal) bestellt. Zudem wurde er zum Stellvertreter des Ausbildungsleiters der Beamtinnen und Beamten der zweiten und dritten Qualifikationsebene der Fachlaufbahn Verwaltung und Finanzen, fachlicher Schwerpunkt nichttechnischer Verwaltungsdienst, bestellt.

Rosmarie Roith wird seit 01.02.2013 im Verwaltungsdienst beim Referat 4.3 der Zentralverwaltung (Personalabteilung; wissenschaftliche Mitarbeiter/Innen) beschäftigt.

Prof. Dr. **Michael Scheurlen**, Medizinische Klinik und Poliklinik II, hat ein Angebot als stellvertretender ärztlicher Direktor der Kreiskliniken Altötting-Burghausen abgelehnt.

Die übergangsweise Beschäftigung von Prof. Dr. **Nicolas Schöpf** als Universitätsprofessor der BesGr. W 2 für Allgemeine Erwachsenenbildung/Weiterbildung wurde in gegenseitigem Einvernehmen mit Ablauf des 31.01.2013 aufgelöst.

Dr. **Hartwig Schröder**, emeritierter Universitätsprofessor für Schulpädagogik an der Universität Würzburg, ist am 09.01.2013 gestorben.

Nora Walter, Beschäftigte im Bibliotheksdienst, Universitätsbibliothek, wurde mit Wirkung vom 15.01.2013 zur Bibliotheksinspektorin unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe ernannt.

Ulf Weinmann, Beschäftigter im Bibliotheksdienst, Universitätsbibliothek, wurde mit Wirkung vom 01.02.2013 zum Bibliothekssekretär unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe ernannt.

Freistellung für Forschung im Sommersemester 2013 bekam bewilligt:

Prof. Dr. **Brigitte Burrichter**, Neuphilologisches Institut – Moderne Fremdsprachen

Gerätebörse

In der Informationstechnologie der Verwaltung sind folgende Geräte kostenlos für dienstliche Zwecke abzugeben:

- Notebook Latitude D820 Core Duo T2300E 1,66 GHz (Anschaffung 2006); 15,4" WSXGA+ Aktiv-Matrix TFT Display; Speicher: 1024 MB (1 x 1024 MB) DDR2 SDR; 60GB SATA Festplatte (5.400 U/Min); 8X DVD+/-RW Media-Bay Laufwerk. Akku defekt
- 30 MaxData und Fujitsu-Siemens PCs (P3/550 MHz - P4/3 GHz)

Interessenten melden sich bitte per E-Mail bei Sven Winzenhörlein,

 winzen@zv.uni-wuerzburg.de